

## Tapa-Kunst aus Neuguinea

### Vom Kunsthandwerk zum Kunstwerk



*Celestine Warina (Kaar): Taguré ohu'ó nun'e /Alter gefallener und verrottender Baum im Wald mit herauswachsenden neuen Pflanzen sowie Zeichen für Augen (mit Eiern der Dornspenserschrecke, Punktmuster des Holzwurms, Muster einer Schlangenslippe und Haut einer gelben Schlange), 87,5 x 137,5 cm; © Ömie Artists.*

In einer kleinen Kunst-Galerie in Freiburg war erstmals in Deutschland eine Sammlung von **Tapa-Kunstwerken aus Neuguinea** zu sehen.

**ARTKELCH**, ansonsten spezialisiert auf Kunst der Aborigines in Australien, zeigt Werke der Ömie Artists aus Papua-Neuguinea. Die Ömie (auch Omie genannt) sind eine Sprachgruppe mit nur ca. 1800 Menschen in der Oro Provinz im Südosten Papua-Neuguineas, nahe dem Vulkan Huvaimo. Der auf den Pazifik-Inseln weit verbreitete Rinden-Baststoff Tapa (oder Siapo, Ngatu, Masi, Kapa etc.) wurde und wird auch von einigen Stämmen in

PNG hergestellt (d.h. fast ausschliesslich von den Frauen der Stämme) und für traditionelle Kleidung, rituelle Zwecke und als Gebrauchsgegenstände verwendet.

Aber nur die Ömie haben den Schritt **vom Kunsthandwerk-Objekt zum Kunst-Werk** vollzogen und Ömie-Frauen aus entlegenen Dörfern produzieren in ihrem Community-based Art-Center Tapa für den internationalen Kunstmarkt – nicht zu verwechseln mit der Produktion von kleineren Tapa-Objekten als Souvenir für den Tourismus. Nachdem sie bereits in Australien, Kanada, Kalifornien, New York und Singapur ein begeistertes Publikum fanden, und mit wenigen Werken auch im Rautenstrauch-Joest Museum in Köln vertreten waren, wurde ihnen erstmals in Deutschland eine eigene Ausstellung gewidmet.

Die gezeigten Werke lassen sich zwei Grund-Typen zuordnen: Es sind entweder **von Hand mit Naturpigmenten** in aufwändigen, farbenfrohen, geometrischen Strukturen bemalte Tapa-Stücke (ca. 50 – 80 X ca. 100 – 160 cm) oder minimalistische, zweifarbige *sihoti'e*-Gemälde, d.h. Collagen, bei denen Ausschnitte von in Flussschlamm gefärbter Tapa auf helle, ungefärbte Tapa aufgenäht sind (oder auch umgekehrt) und so das Bild ergeben. Bei dieser Applikation werden die Tapa-Teile mithilfe von Knochen aus Fledermausflügeln auf den Grundstoff aufgenäht – eine Technik, die nur noch von zwei Frauen beherrscht wird!

### Tatauierungsmuster auf Tapa gerettet

Zur Geschichte der Rindenstoff-Malerei der Ömie: Ein wichtiges Ereignis war der Ausbruch des Vulkans Huvaimo 1951, als christliche Missionare dabei waren, Initiationsriten, Tatauierung und anderes tradiertes Brauchtum der Ömie zu verbieten. Stammeshäuptlinge sahen in dem Vulkanausbruch eine Warnung ihrer (auf dem Huvaimo

wohnenden) Ahnengeister, dass sie nicht ihre alten Traditionen aufgeben dürfen, sondern ihre **Lebenskultur (und Identität) bewahren** sollen.



© Fate Savari, Brenda Kesi und Sarah Ugibari – 3 Künstlerinnen der Ömie Artists.

Deshalb regten sie an, dass die Frauen außer ihren traditionellen Motiven auch die Tatauierungs-Muster von Männern und Frauen auf Tapa malen und so dokumentieren sollten. So wurde durch die starke Tradition der Rindenstoff-Malerei der Verlust der Tattoo-Motive

erfolgreich verhindert. Die Künstlerinnen (nur Frauen) haben sich dann in mehreren **Art Centers** zusammengeslossen. Die Künstler-Kooperative der Ömie Artists wurde 2004 gegründet und ist vollständig im Besitz der Ömie. In fünf Kunstzentren arbeiten Frauen aus zwölf entlegenen Dörfern; die Erlöse aus den Verkäufen werden

von ihnen nach bestimmten Schlüsseln verteilt und ermöglichen den Frauen und ihren Familien Zugang zu wesentlichen Dienstleistungen (Krankenhäuser, Schulen etc.) oder werden für Anschaffungen und zum Lebensunterhalt verwendet.

Die Motive sind der **Umwelt der Ömie** (Landschaft, Tiere, Pflanzen oder Teile und Zeichnungen/ Muster derselben) oder ihrer Stammesgeschichte entnommen. Man sieht stark abstrahierte Berge, Blätter von Bambus, Schnäbel, Federn oder Eier von einheimischen Vögeln, Spinnen, Haut-Muster eines Holzwurms etc., aber auch traditionelle Tatauierungs-Muster wie Blätter, Urwaldranken, Früchte, Augen und dergleichen.

*Zum Autor:* **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa. Seit 2010 ist er Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V.

**Info:** [www.artkelch.de](http://www.artkelch.de).

## Fortæl mig om havet!

### Veranstaltung zum Pazifik in Kopenhagen

Vom 6. bis 7. September 2014 hat in Kopenhagen die Veranstaltung „*Fortæl mig om havet!*“ (zu Deutsch: „**Erzähl mir vom Meer!**“) stattgefunden. Im Rahmen der Veranstaltung, die unter anderem von Pazifik-Netzwerk-Mitglied Masti Bärbel Jutka-Guntern organisiert worden ist, wurden Vorträge zu Navigation, Schifffahrt und Umweltschutz in englischer und dänischer Sprache gehalten. Außerdem gab es ein Workshop-Event mit der **Berliner Nonga Dance Group** unter Leitung der Tongaerin Mele Kaufononga am Strand von Kopenhagen.

Im ersten Vortrag von Stefan Neuenfeldt, Meeresbiologe und Senior Resercher an der Dänischen Technischen Universität, ging es jedoch zunächst um die Nord- und Ostsee: Er zeigte auf, dass mehr als 30 Prozent der hiesigen Fische inzwischen größere Mengen Plastik im Magen und Gewebe haben. Ein Problem, welches ohne Frage auch die Fischerei im Pazifik betrifft. Dies bestätigte auch Dorte Bjerregård von der Organisation *Plastic Change*, welche zur der **steigenden Verschmutzung des Meeres durch**